Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

165 (17.7.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-243389

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 165. — 125. Jahrgang. **Erstes Blatt** Sonnabend, 17. Juli 1915.

Von der Ostfront.

Windau in Flammen.

Ein nächtliches Bombardement?

Wisby, 15. Juli. (Meld. des Ritzauschen Büros.) Von Ljugarn auf Ostgotland wird an die Zeitung „Gotländigen" telephoniert, daß gestern vor Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts **ein mächtiges Feuermeer** gesehen worden sei. Fischer, die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichten von einer **heftigen Kanonade.** Nach einer weiteren uns hierzu zugehenden Meldung glaubt man auf Gotland Grund zu der Annahme zu haben, **daß Windau in Flammen steht.**

Das brennende Windau.

Stockholm, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) „Nya Dagligt Allehanda" wird aus Wisby telegraphiert, **daß ein schwedischer Torpedojäger in der Nacht auf Donnerstag Zeuge des Brandes von Windau gewesen sei.**

Die neue Offensive am Narew.

Das Eingeständnis der russischen Niederlage.

Petersburg, 15. Juli. Der Große Generalstab gibt u. a. bekannt: Am 12. Juli abends überschritt der Feind den Narew. In der Richtung Losha beschränkte sich der Feind am 12. Juli abends und am folgenden Tage auf ein heftiges Artilleriefeuer. Auf beiden Ufern der Luwa hartnäckiger Kampf. Bedeutende feindliche Streitkräfte gingen in dem Abschnitt zwischen den Flüssen Orzyc und Lydinia vor. **Ohne sich hier auf einen entscheidenden Kampf einzulassen, zogen sich unsere Truppen in der Nacht zum 14. Juli auf die zweite Befestigungslinie zurück.**

Der Kaiser bei Hindenburg.

Der Kaiser, Hindenburg und Falkenhayn in Posen.

Berlin, 15. Juli. Aus Posen wird uns mitgeteilt: Kürzlich weilte Seine Majestät der Kaiser und König auf seiner Reise zum Kriegsschauplatze nördlich der Pilica hier. Gleichzeitig traf **Generalfeldmarschall von Hindenburg** ein. **Seine Majestät hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn, eine längere Besprechung im Schloß.**

Die Kämpfe im Südosten.

Erfolgreiche Kämpfe am Dnjestr; 561 Gefangene.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert.

Am Dnjestr abwärts Nizniow kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die russische Front im Weichen.

Berlin, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Der „L.-Anz." meldet aus Czernowitz: Unsere am Dienstag **angesetzte Offensivbewegung im Dnjestr-Raume,** der dem Feinde durch den Zick-Zacklauf des Flusses eine gute Deckung bietet, **schreitet erfolgreich fort. Seit gestern macht sich eine Rückwärtsbewegung der Russen aus der Bukowina bemerkbar.**

Russische Offiziersverluste.

Zürich, 12. Juli. Die russischen Offiziersverlustlisten für den 27. und 28. Juni (Verfolgung nordöstlich von Lemberg, Kämpfe nördlich von Rawaruska und an der Lipa) verzeichnen unter den Toten **fünf Generale und 31 Regimentskommandeure.**

Rückkehr der galizischen Flüchtlinge.

Wien, 15. Juli. Dem „Volksblatt" zufolge beträgt die Zahl der nach Galizien zurückgekehrten Flüchtlinge **bis zum 4. Juli 302 000.**

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

I.

Nach der Wiedereinnahme von Lemberg schien das Schwergewicht im galizischen Kampfe zunächst für einige Zeit weiter südlich gerückt zu sein. Es lag auf der Hand, daß die Russen nach dem Verlust ihrer sehr starken Lemberger Stellungen alles aufbieten würden, um ihre Flügel-Stützpunkte am Dnjestr zu halten, und daß den Verbündeten jetzt vor allem daran gelegen sein mußte, ihnen diese Stützpunkte zu entreißen. So entschloß ich mich denn, Przemysl zu verlassen und das Hauptquartier der Armee . . . . . aufzusuchen.

Am Fuße des Tatarenhügels zwischen den Gräberfeldern der **hier zu Tausenden geopferten Russen** hin ging es nach Süden zu bis an den Nordrand der Karpathen. Hier, etwa halbwegs zwischen Lupkow- und Uzokpaß, wo die vielumstrittenen Quellgebiete des San, des Dnjestr und des Stryj nahe beieinander liegen, wird nach Osten abgebogen. Blutgetränkter Boden überall. Und doch; wenn die zerschossenen Ortschaften, die verbrannten Gehöfte und die vielen kleinen Erdhügel mit den frischen Holzkreuzen nicht wären, man würde kaum daran erinnert, daß vor wenigen Wochen noch die Furien des Krieges hier ihre wildesten Orgien gefeiert haben. Ueberall bestellte Felder, nur hier und da noch Reste von Schützengräben oder Drahtverhauen zwischen den reifenden Schwaden. Auf den weiten Weideflächen unübersehbare Herden prächtigen Viehes. Auf den Landstraßen lebhafter Verkehr der Bauern, die zum Markte fahren — neben jedem Gespann trabt munter ein Fohlen. Und in den Städten ein Treiben, als hätte niemals Schlachtenlärm und Russenplage in die Alltäglichkeit des Daseins dieser schlichten Menschen eingegriffen. Ungewöhnlich bunte und farbenprächtige Bilder sieht man hier, namentlich in den Karpathengegenden, wo unter die polnisch-galizischen und ruthenischen sich auch noch ungarische Trachten mischen. Am hübschesten und charakteristischsten freilich sind immer die der Ruthenen, besonders des Sonntags, wenn die weißen Hosen und Kittel der Männer frisch gewaschen sind und die Frauen im vollen Staate prangen. Manch einer von den jüngeren steht das flammende Rot oder das leuchtende Blau des über die hohen Schaftstiefel sich wölbenden kurzen Rockes nicht übel zu dem frischen Gesicht. Und wenn sie sich zum Gruße verneigen, so ist eine gewisse angenehme weibliche Würde allen gemeinsam. Unter den Männern, die meist gedrungen von Gestalt sind, kann man drei oder vier scharf gezeichnete Typen unterscheiden. Innerhalb ihres Typs scheinen denn aber alle einander ähnlich zu sehen, wie ein Ei dem anderen. Bei den galizischen Juden, die in den Städten die Hauptbevölkerung bilden, kann man übrigens dieselbe Beobachtung machen.

An den Nordabhängen des Karpathenwaldes, nach Osten und Südosten weiterfahrend, gelangen wir in

das Galizische Petroleumgebiet.

Zu bedeutungsvoll ist es für unser und unserer Verbündeten wirtschaftliches Leben nicht nur im Frieden, sondern gerade jetzt während des Krieges, als daß hier nicht Aufenthalt gemacht werden sollte. Viel deutsches Kapital ist hier angelegt. Man wird daheim wissen wollen, wieviel die Russen zerstörten, wieviel sie von den wertvollen Anlagen übrig gelassen. Und in gewissem Sinne ist auch die Gegend von Borynslaw ein wichtiges Schlachtfeld.

Glücklicherweise scheint der Feind die Bedeutung dieses Schlachtfeldes nicht in vollem Umfange erkannt zu haben. Er würde es sonst wohl kraftvoller verteidigt und seine großen natürlichen Hilfsmittel gründlicher zerstört haben. Wie der liebenswürdige Hauptmann des österreichischen Betriebskommandos berichtete, sind die Russen durch Borynslaw eigentlich nur durchgezogen, als der Sieg der deutschen Südarmee am Zwinin sie zwang, auch ihre weiter nordwestlich in den Karpathen stehenden Kräfte zurückzunehmen. **Nur dem Umstand, daß dieser Rückzug bei der Stärke des deutschen Erfolges in großer Eile geschehen mußte, ist es wohl zu danken, daß die Russen von den etwa 370 im Betrieb befindlichen Bohrtürmen nur 230 zerstören konnten** und daß sie von allem die ungeheuren Vorräte (44 000 Waggons zu je 10 000 Kilo) unberührt ließen. **Immerhin schätzt man den Schaden auf 120 Millionen Kronen,** ein Ausfall, den man bei der großen Ergiebigkeit der Anlagen jedoch schon in Jahresfrist wettmachen zu können hofft.

Gegenwärtig herrscht im galizischen Erdölgebiet wieder eifrige Tätigkeit. Es gibt dort Petroleum, Benzin, Fliegerbenzin (von leichterem Gewicht), **Gasöl für Unterseeboote,** Schmieröl und Paraffin in Hülle und Fülle. Nur an Verkehrsmitteln zum Versand fehlt es, da die eingleisige Bahn fast ausschließlich durch militärische Transporte in Anspruch genommen wird. Die Kraftwagenparks und Flieger der in Galizien kämpfenden verbündeten Armeen versorgen sich jetzt übrigens schon meist direkt von Borynslaw aus mit Benzin. Hoffentlich wird sich die Befreiung der galizischen Petroleumgebiete bald auch im Privatverkehr in stark entlastender Weise fühlbar machen.

Bis Drohobycz, wo die über Nacht reich gewordenen Erdölspekulanten in prunkvoll-kitschigen Villen wohnen, begleitet uns der gastliche österreichische Kommandant. „Sie sehen, ein wie reiches Land Galizien ist", sagte er beim Abschied. „Nur in geordnetere Verhältnisse müßte es kommen, hoffentlich wird hier auch der Krieg eine gute Nachwirkung haben. **Wir erwarten auch nachher viel von Deutschland."**

Es war schon ziemlich spät am Abend, als wir beim A. O. K. . . . . anlangten. Aber der unermüdliche Chef des Stabes empfing uns trotzdem noch, um uns in lichtvollem Vortrag ein Bild zu geben von der Entwicklung der gewaltigen Kämpfe, unter denen die Armee . . . . . sich über die schneebedeckten Karpathen hinweg bis an den Dnjestr herangearbeitet hatte, und von der gegenwärtigen Lage, die unsere Erwartungen bestätigte. Die Kämpfe um die Dnjestrstellungen waren im vollen Gange, und am nächsten Tage sollten wir ihnen beiwohnen dürfen.

Von der beßarabischen Grenze.

Vorpostengefechte.

Czernowitz, 15. Juli. An unserer beßarabischen Front fanden heute nacht **Vorpostengefechte** statt. Die Aufklärungsabteilungen des Feindes wurden indessen von uns sämtlich zurückgedrängt. Beim Morgengrauen befanden sich die russischen Abteilungen bereits wieder in ihren Deckungen, wohin sie auch ihre Toten und Verwundeten gebracht hatten. Hierauf trat wieder Ruhe ein.

Von der serbischen Front.

Oesterreichische Flieger über Belgrad.

Mailand, 15. Juli. Die Blätter melden, daß feindliche Flieger **Bomben auf Belgrad abgeworfen haben, die großen Schaden anrichteten.** Menschenleben wurden dadurch indes nicht vernichtet.

Der Krieg mit Italien.

Eine italienische Schlappe bei Polazzo.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellungen des Plateaus von Doberdo unterhielten die Italiener wieder ein lebhafteres Geschützfeuer; sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdraussina und Polazzo, wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Volltreffer.

Wien, 15. Juli. Aus dem K. u. K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Einer Nachricht aus Görz zufolge befreite sich die im Gebiete von Görz befindliche österreichisch-ungarische Artillerie **durch einen wohlgezielten Schuß von einem italienischen Beobachter, den sie samt seinem Fesselballon herunterholten.**

Eine italienische „Heldentat".

Graz, 15. Juli. Aus Laibach wird gemeldet, daß **das berühmte alte Kloster am Heiligen Berge** Scalita **ganz zwecklos von den Italienern in Brand geschossen** wurde. Das Klostergut, darunter die wertvolle Stiftsbücherei mit vielen seltenen Werken von bedeutendem Altertumswert, konnten zum größten Teil in Sicherheit gebracht werden.

Die Räumung der Stilfser Joch-Stellung.

Rom, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Dem „Bund" zufolge werden **die sich gegenüberliegenden Schützengräben am Stilfser Joche**, die den Schweizer Boden dem Feuer der Kriegführenden aussetzten, **auf Ersuchen des schweizerischen Generalstabs geräumt.**

Vor den Dardanellen.

Artilleristische Erfolge gegen feindliche Schiffe.

Konstantinopel, 15. Juli. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront fand am 14. Juli keine Operation bei Ari Burnu und Sed ul Bahr statt, außer einem schwachen Feuerduell.

Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot und einen feindlichen Truppentransport, der sich Ari Burnu zu nähern versuchte, zur Flucht, versenkte eine feindliche Schaluppe und setzte eine zweite in Brand.

Die Kämpfe bei Krithia und Achi Baba.

Athen, 15. Juli. (Vom Sonderberichterstatter des W.T.B.) Aus Mytilene wird vom 14. Juli gemeldet: Die Angriffe der Alliierten wurden trotz der letzten Niederlagen heute **mit verzweifelten Anstrengungen gegen Achi Baba und Krithia wieder aufgenommen** (es handelt sich um die gestern gemeldete, für die Türken erfolgreiche Schlacht. D. Red.) **Kriegsschiffe bombardierten aus weiter Entfernung die Dardanellenfront.**

Den russischen Verfolgern entronnen.

Budapest, 15. Juli. Aus Constantza wird gemeldet: Der **Handelsdampfer „Anton"** verließ am 12. Juli unter rumänischer Flagge den Hafen von Constantza zur **Reise nach Konstantinopel.** In der Nähe des Leuchtturms von Tuzla **bemerkte der Kapitän ein russisches Geschwader,** das den Dampfer durch Flaggensignale zum Stoppen aufforderte. Der Dampfer wendete aber und es gelang ihm, von den russischen Schiffen verfolgt, unbeschädigt den Hafen von Constantza wieder zu erreichen. Der „Anton" hatte **1140 Fässer Oel und 50 Tonnen Petroleum an Bord.**

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Die englische Schlappe bei Irak.

Konstantinopel, 15. Juli. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front von Irak erfüllten in der Nacht des 13. Juli unsere Abteilungen, die vom linken Flügel der Gruppe bei Muntefik aus vorgerückt waren, ausgezeichnet ihre Aufgabe. In dem Kampfe, der von Mitternacht bis zum Nachmittag des nächsten Tages dauerte, **warfen sie den Feind trotz seines heftigen Artilleriefeuers zurück und brachten ihm schwere Verluste** bei. Wir zählten im Gebiete von Dattiers **500 feindliche Gefallene,** darunter mehrere englische Offiziere. Außerdem brachte der Feind auf zwei Booten, die ganz angefüllt waren, Tote und Verwundete fort. Unsere Verluste sind: 1 Leutnant, 5 Soldaten gefallen, 21 verwundet.

Die schweren Geschütze des Feindes schleuderten während des Gefechtes **300 Geschosse** gegen unsere Stellung, verwundeten aber nur einen Soldaten.

Vom Kriege.

Kleine Nachrichten.

Vom Krieg im Westen.

Englische Verluste.

London, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Die **letzte Verlustliste zählt 52 Offiziere und 1528 Mann auf.**

Arras unter deutschem Feuer.

Haag, 15. Juli. Die „Times" meldet aus Paris, **daß in den letzten 14 Tagen die Beschießung durch die deutsche Artillerie bei Arras sehr heftig gewesen ist. Am 27.** Juni wurde die Zitadelle durch Haubitzen von 10 und 8 Zoll beschossen. **Mehrere Brände kamen zum Ausbruch.** Am 5. Juli war das Feuer auf verschiedene Vorstädte gerichtet.

Minderwertiger Ersatz.

Genf, 15. Juli. Die **geringe Kampffähigkeit der französischen jüngsten Jahrgänge** hat sich nach hier eingetroffenen Pariser Berichten in der Schlacht bei Arras mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. **Es kam während des Kampfes zu einer Panik,** weil die 18jährigen Rekruten in den Schützengräben beim Anhören des ersten Feuers teilweise in Ohnmacht fielen und Nervenkrämpfe bekamen, so daß sie aus der Kampflinie hinter die Front geführt werden mußten. In den Lazaretten von Dijon und Besançon liegen Hunderte von jungen Leuten, von denen nicht einer eine Verwundung aufzuweisen hat und die lediglich unter den seelischen Anstrengungen des Krieges zusammengebrochen sind.

Vom Krieg im Osten.

Russische Schandtaten.

Berlin, 15. Juli. Durch Aussagen von 19 russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, **daß russische Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere Mitte Oktober 1914 bei Budwiecie evangelische russische Untertanen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen,** deren Familien seit Generationen in Rußland wohnen und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, **erbarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilsspruch aufgehängt haben.** An den Mißhandlungen hat sich auch der Oberst vom russischen Infanterieregiment 105 beteiligt, indem er die Gefangenen mit dem Fuße trat. Der einzige Grund für diese scheußlichen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutsch klingende Namen trugen.

Der Krieg in den Kolonien.

Armes Deutsch-Südwest!

Paris, 15. Juli. Der „Petit Parisien" erfährt aus London, die englische Regierung habe beschlossen, **den unter dem Namen Deutsch-Südwestafrika bekannten Gebieten künftighin den Namen Bothasland zu geben.**

Pfui Teufel!

Kämpfe an der Nordrhodesischen Grenze.

London, 15. Juli. Die „Times" melden aus Salisbury verschiedene **Gefechte zwischen kombinierten britischen und belgischen Truppen mit Deutschen an der Grenze von Nord-Rhodesia.** Mehrere Patrouillen des Feindes wurden auf deutschem Gebiet überfallen. **Der Feind griff am 29. Juni die britische Stellung bei Abervorn mit 70 Europäern, 500 Eingeborenen und drei Maschinengewehren an.** Er wurde zurückgetrieben.

Vom Unterseebootkrieg.

Ein neues U-Boots-Opfer.

London, 15. Juli. Lloyds melden aus Great Yarmouth: Der Dampfer „Rynn" aus Bergen, vom Tyne Dock nach Rochefort unterwegs, wurde gestern abend 1,5 Meilen westsüdwest vom Leuchtschiff „Shipwash" torpediert. Die Besatzung landete unversehrt in Yarmouth.

Haag, 15. Juli. Der **norwegische Dampfer „Rynn"** wurde in der Nordsee **durch ein U.-Boot versenkt.** Die Bemannung wurde geborgen und ist bereits gelandet worden. Der Dampfer **verdrängte 1073 Tonnen und führte Bannerware an Bord.**

Ein verhängnisvoller Irrtum.

Die eigenen U-Boote beschossen.

Berlin, 15. Juli. Am 5. Juli hat das französische Marineministerium amtlich bekanntgegeben, **daß am 4. Juli im Aermelkanal zwei deutsche U-Boote** durch Fahrzeuge des französischen zweiten leichten Geschwaders **beschossen worden seien** und daß hierbei eins der U-Boote von mehreren Granaten getroffen sei. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, **kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln,** die von den genannten französischen Streitkräften irrtümlicherweise beschossen worden sind.

Minenopfer.

Calais, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Meldung der Agence Havas: Der **Dampfer „Nieuport"** stieß in den Gewässern von Calais **auf eine schwimmende Mine und sank.** Die Besatzung von 6 Mann ertrank.

Kristiania, 15. Juli. Bei der Untersuchung des **untergegangenen norwegischen Dampfers „Gjesoe"** erklärten Sachverständige vor Gericht, **das Unglück sei durch eine Mine verursacht worden.** Durch vorgefundene Sprengstücke glaube **man bestimmt, den Beweis dafür erbringen können.**

Zur „Lusitania"-Frage.

Direkte Verhandlungen.

Haag, 15. Juli. Reuter meldet aus Washington: Der **deutsche Botschafter Graf Bernstorff wird im Laufe dieser Woche mit dem amerikanischen Staatssekretär Lansing eine Zusammenkunft haben,** um zu versuchen, über die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schwebenden Fragen eine Verständigung herbeizuführen.

Ein neuer englischer Uebergriff.

Ständige Mißachtung der norwegischen Neutralität.

Kristiania, 15. Juli. Schon wieder melden die Blätter eine neue **Verletzung der norwegischen Neutralität durch englische Kriegsschiffe.** Der **Dampfer „Lofoten"**, mit Kieslast an Bord, wurde, als er Kyd passiert hatte, **durch einen englischen Hilfskreuzer angehalten. Die „Lofoten" befand sich zu dieser Zeit in norwegischem Seegebiet; sie führte die Nationalflagge.** Zwei englische Offiziere und einige Matrosen kamen an Bord und sahen die Schiffspapiere durch. Die Offiziere äußerten, daß dies das vierte Schiff sei, das sie in kurzer Zeit durchsucht hätten. **Sowohl norwegische Tourendampfer als auch Postdampfer, die die norwegische Staatsflagge führen, werden von den Engländern untersucht.**

Zum Schutz der schwedischen Küste.

Kopenhagen, 15. Juli. Am Mittwochabend **durchfuhr ein starkes Geschwader, das aus drei Panzerkreuzern bestand, den Oeresund** in nördlicher Richtung. Das Erscheinen so bedeutender schwedischer Streitkräfte an der Westküste wird **mit den täglichen Verletzungen der norwegischen Neutralität durch die Engländer in Verbindung gebracht.**

Aufgebracht.

Kopenhagen, 15. Juli. **Der Dampfer „Gullfaß"** der Isländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde auf der Fahrt von Island nach Kopenhagen **von den Engländern aufgebracht und nach Kirkwall gebracht.** Das Schiff hatte 260 isländische Pferde an Bord.

Kopenhagen, 15. Juli. Der **dänische Dampfer „Magdala"** ist auf der Heimreise nach Kopenhagen **von englischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Kirkwall** übergeführt worden.

Stockholm, 15. Juli. Der **Stockholmer Dampfer „Fried"** wurde **von einem deutschen Kriegsschiff in der Ostsee aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt.** Das Schiff war nach Kopenhagen unterwegs.

Der Krieg in der Luft.

Zeppeline über der Nordsee.

Amsterdam, 15. Juli. Wie „Nieuwes van den Dag" mitteilen, sind nördlich von Schiermonnikoog gestern **zwei Zeppeline beobachtet worden,** die dort kreuzten. Dieselbe Zeitung meldet aus Hollom, daß gestern dort **zwei Luftschiffe mit westlichem Kurs vorüberfuhren** und auch nördlich von Ameland gesichtet worden sind.

Ein französisches Wasserflugzeug vermißt.

Genf, 15. Juli. Ein Geschwader von vier Wasserflugzeugen **unternahm von Gibraltar aus einen Uebungsflug.** Wie man französischen Blättern meldet, **kehrten nur zwei unversehrt zurück.** Eines stürzte ins Meer und mußte aus dem Wasser gezogen werden. Von dem vierten Flugzeug fehlt jede Spur.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der dritte Schwerverwundeten-Austausch-Transport.

Konstanz, 15. Juli. Der heute vormittag 8 Uhr 30 Min. eingetroffene schweizerische Sanitätszug brachte **82 schwerverwundete deutsche Soldaten,** darunter Oberstleutnant Kramer. Auch diese Angekommenen wurden begeistert begrüßt.

Eine Sympathiekundgebung der schwedischen Studentenschaft.

Berlin, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Der „Lok.-Anz." veröffentlicht den Brief eines Studenten an der Universität Upsala, Elias Wessen, der eine **Sympathiekundgebung der schwedischen Studentenschaft an die der Berliner Universität** enthält. Es wird darin an den Fliegerangriff auf Karlsruhe erinnert und **der Dank der schwedischen Studentenschaft für die der Königin von Schweden in Berlin dargebrachte Huldigung übermittelt.** Der Huldigungsgruß des schwedischen Studententums wird als eine Bezeugung bewundernder und mitfühlender Gesinnung angenommen werden.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Berlin, 15. Juli. Der „Lokal-Anzeiger" kann mitteilen, daß sich die zuständigen Stellen **zu einem tatkräftigen Vorgehen mit durchgreifenden Maßnahmen** gegen die Verteuerung des Lebensunterhaltes **entschlossen haben.**

Diese Ankündigung ist höchst erfreulich. Hoffentlich **folgt ihr bald die Ausführung.**

Landesbibliothek Oldenburg

Holland.

Hollands neues Flottenprogramm.

Haag, 15. Juli. Die Zweite Kammer hat den **Marinegesetzentwurf** mit 46 gegen 21 Stimmen angenommen, der den **Bau von zwei Kreuzern und vier Unterseebooten vorsieht.**

Großbritannien.

Grey wieder am Werk.

London, 15. Juli. **Staatssekretär Grey nahm heute die Arbeiten im Auswärtigen Amt wieder auf.**

London, 16. Juli (Drahtber.; W.T.B.) (Reuter.) Im Unterhaus wurden **Sir Edward Grey** heute bei seinem Wiedererscheinen **große Kundgebungen dargebracht.**

Eine bemerkenswerte Neuerung.

London, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Reuter meldet: Der jetzt in London befindliche **kanadische Premierminister ist zum Kabinettsrat zugezogen worden.** Dies bedeutet **eine völlige Neuerung** gegenüber dem bisherigen Brauche, dem gemäß nur Mitglieder des Kabinetts an dessen Beratungen teilnehmen durften.

Umsonst hat Kanada nicht seine Hilfstruppen auf den Schlachtfeldern in Flandern und auf Gallipoli verbluten lassen. D. Red.

Der Bergarbeiterstreik in Südwales.

Haag, 15. Juli. Obwohl die Bestimmungen des Munitionsgesetzes den Ausstand mit einer Geldstrafe von 1000 *M* täglich bedrohen, **weigern sich die Kohlenarbeiter in Südwales, deren ungefähr 160 000 dort beschäftigt sind, dem Befehl der Regierung auf Wiederaufnahme der Arbeit nachzukommen.** Nach einer Meldung von „Het Vaterland" ist **der Ausstand** unter den südwallisischen Bergarbeitern **nahezu allgemein.** Es handelt sich um eine gewaltige Kraftprobe zwischen der englischen Regierung und der Arbeiterschaft.

London, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) „Daily Chronicle" erfährt aus Ponty Bridd: Die Einberufung einer Konferenz durch den ausführenden Ausschuß des Bergarbeiterverbandes von Südwales ist die einzige gute Nachricht, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die Arbeiter heute anderes beschließen werden als am Montag. **Arbeiter und Führer sind hoffnungslos entzweit.** Der Ausschuß selbst ist uneinig. — Im Gegensatz zur „Times" stellt „Daily Chronicle" fest, daß in der gestrigen Konferenz des Ausschusses **der Antrag abgelehnt wurde, die Arbeiter dringend aufzufordern, die Arbeit mit dem täglichen Arbeitsvertrag fortzusetzen.**

Die englische Rekrutenpresserei.

Manchester, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" erkennt den Erfolg der neuen Rekrutierungspropaganda an, befürchtet aber, daß **diese energische Wirkung in Verfolgung ausarten könnte.** Vor allem dürfte man einem Anzuwerbenden nicht die Wahl lassen zwischen Anwerbung oder Arbeitslosigkeit. **Es zeigten sich daher beim Publikum bereits Anzeichen von Gereiztheit,** die leicht zu einer Reaktion gegen die ganze Idee des kontinentalen Krieges werden könnte. Die einzige legitime Form des Zwanges **sei die allgemeine Wehrpflicht.**

Frankreich.

Ein Anschlag auf Caillaux.

Breda, 15. Juli. Die „Independance Belge" meldet aus Paris unter dem 13. Juli.: Die französische Zensur unterdrückte **Berichte über ein Attentat auf Caillaux und seine Frau.** Als das Ehepaar Caillaux Montagfrüh in Passy eine Spazierfahrt machte, wurde sein Kraftwagen angehalten. **Mehrere Personen stürzten sich auf die Insassen und hieben mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen.** Nach der Tat erschien die Polizei. In besorgniserregendem Zustande wurden Caillaux und seine Frau unter Schmährufen der Menge in eine Klinik gebracht.

Anmerk. d. Red.: Caillaux gilt als Vertreter einer versöhnlichen Politik mit Deutschland, deshalb muß er nach Grey'schem Rezept beseitigt werden.

Ein Lob aus Feindesmund.

Paris, 14. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Journal" in Lyon berichtet über eine Untersuchung über **die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland** anläßlich der aus Deutschland zurückgekehrten Kriegsinvaliden. Die Untersuchung ergab, daß das **deutsche Sanitätswesen keinen Unterschied zwischen Freund und Feind mache,** daß die Operationstechnik gut, die Mehrzahl der Aerzte geschickt und **die Krankenschwestern ausgezeichnet geschult** seien.

Italien.

Ministerrat.

Chiasso, 15. Juli. Der gestrige Ministerrat dauerte 2½ Stunden. Es waren sämtliche Minister anwesend. Schatzminister Carcano **berichtete über den Gang der Zeichnungen** auf die National-Anleihe und Kolonialminister Martini beantragte einige **Maßregeln in bezug auf die Lage in Lybien.** Nach dem „Corriere della Sera" beschäftigte sich der Ministerrat auch mit der **Lage auf dem Kriegsschauplatz.** Ueber die von ihm gefaßten Beschlüsse **wurde der Presse keine Mitteilung gemacht.**

Die Mission des Generals Porro.

Lugano, 15. Juli. Der Pariser Korrespondent des „Secolo" meldet: General Porro wird nach seiner Rückkehr von der Front am Montagabend **von Tittoni empfangen.** Der Tag seiner Abreise steht noch nicht endgültig fest. Jedenfalls wird er nicht gleich an die italienische Front sich begeben, sondern zunächst in Rom der italienischen Regierung Bericht erstatten.

Lugano, 15. Juli. **General Porro ist nach Italien zurückgekehrt,** die Zensur hat aber der Presse verboten, irgendwelche Ankündigungen über die Ergebnisse seiner Reise zu machen.

Ein Pöstchen für Barzilai.

Bern, 15. Juli. Nach einer Meldung des „Secolo" ist Barzilai **zum Minister der eroberten Gebiete (!) ernannt worden.**

Die Rache der Geprellten.

Rom, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Aus Rom wird gemeldet: Der **Betrüger, der sich für den französischen Flieger Andree ausgegeben hatte** (und mit Jubel und Festen begrüßt worden war, d. Red.) **wurde zu 17 Monaten 5 Tagen Gefängnis, 700 Lire Geldstrafe und 200 Lire Kosten verurteilt.**

Rußland.

Die Unterdrückung der Duma.

Stockholm, 15. Juli. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Petersburg wurde die **Abhaltung von Parteiversammlungen der Dumaparteien polizeilich verboten.** Die Beschwerde der Dumaführer bei dem Ministerpräsidenten blieb erfolglos. Goremykin erklärte, daß er vor der kaiserlichen Einberufung der Duma **keine öffentliche Erörterung der kommenden Beratungen der Duma** zugeben werde. Der Seniorenkonvent wurde polizeilich verhindert, das Dumagebäude zu betreten.

Die Entwertung des russischen Rubels.

Petersburg, 14. Juli. Hiesige Industrielle haben beim Finanzminister ein Gesuch eingereicht, zwecks **Aufbesserung des russischen Geldwertes,** dessen Kurs um 25 bis 30 Prozent unter seinem Werte stehe, was im Auslande einen ungünstigen Eindruck hervorrufe.

Rumänien.

Fürst Hohenlohe in Bukarest.

Bukarest, 15. Juli. Fürst Hohenlohe ist auf der Durchreise nach Konstantinopel heute **hier angekommen.**

Rumänisches Getreide für Deutschland.

Haag, 14. Juli. Der „Times" wird aus Mytilene gemeldet: **Ein großer Teil der reichen Kornernte Rumäniens wird** bei dem Mangel eines anderen Ausfuhrweges (wegen Schließung der Dardanellen) wahrscheinlich **nach Deutschland und Oesterreich gehen.** Aus Bukarest wird dazu gemeldet, daß große Mengen Getreides für deutsche Rechnung gekauft worden seien, die jetzt an Bord von Donauschiffen in rumänischen Häfen liegen.

Bulgarien.

Das geplante Attentat auf König Ferdinand.

Wien, 15. Juli. Aus dem Aussagematerial im Sofioter Attentatsprozeß geht hervor, daß gegen König Ferdinand ein Bombenattentat geplant war, als dessen Urheber **die serbische Narodna Obrana** erscheint, die durch Major Tankowitsch einen **Preis von 50 000 Franken,** teilweise aus russischer Quelle, für den Mordanschlag ausgeschrieben hat. Manoff, **der die Bombe auf den Wagen des Königs schleudern sollte,** gestand den Attentatsplan vollinhaltlich und sagte aus, daß das Geld aus Rußland und Serbien an die Attentäter ausbezahlt werden sollte. Lebhafte Bewegung rief eine Erklärung des Verteidigers Ghenadieffs hervor, daß Radoslawoff ein anonymes Schreiben erhalten habe, dem zufolge **noch nicht alle Attentäter festgenommen** seien und eine **Fortsetzung ihrer Verbrechen** zu erwarten sei.

Australien.

Eine australische Anleihe.

London, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Die „Morning Post" meldet aus Sidney: Premierminister Fisher erklärte im Parlament, die Regierung habe beschlossen, **eine Kriegsanleihe von 20 Millionen Pfund** (= 400 Millionen Mark) zu Pari in Australien zu emittieren.

Unpolitische Nachrichten.

Eine Millionenanleihe. Berlin, 15. Juli. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde die **Anleihe von 288 Millionen Mark** bewilligt.

Todesfall. Hamburg, 16. Juli. (Drahtber., W.T.B.) Der preußische Gesandte von Bülow ist gestern abend 11 Uhr infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Jugendliche Mörderinnen. Hamburg, 15. Juli. Gestern abend wurde die 19jährige Frau Böthling in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Es liegt Raudmord vor. Die Mörderinnen, zwei Waisenhauszöglinge von 15 bezw. 17 Jahren, wurden heute abend verhaftet; **sie sind geständig. Die geraubten Sachen wurden noch bei ihnen gefunden.**

Große Feuersbrunst. Kopenhagen, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) **Gestern abend entstand auf dem** Gelände des Eisenbahnhofes, wo in früheren Packhäusern eine Anzahl industrieller Betriebe eingerichtet sind, ein mächtiger Brand, der mehrere Betriebe zerstörte. Die gesamte Kopenhagener Feuerwehr rückte aus, und es gelang ihr, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Sprengstoff-Explosion. Le Havre, 15. Juli. Im Bahnhof explodierte eine Kiste, die Sprengstoffe enthielt, während des Transports. Eine Person wurde getötet, mehrere verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß.

Neueste Nachrichten.

Erfolgreiche Abwehr in den Argonnen; weitere 462 Gefangene. — Die Gesamtbeute der Argonnenkämpfe: 116 Offiziere und 7009 Mann. — Die Windau überschritten. — Weitere Fortschritte bei Praszny sz und Kolno.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Freitag, 16. Juli.

(W.T.B. Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm.

Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden.

Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafte Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewiesen.

In der Gegend von Leintrey, östlich von Luneville, spielten sich Vorpostengefechte ab.

Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popeljany haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten.

Südwestlich von Kolno und südlich Praszny sz machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Triumph der Tüchtigkeit.

Petersburg, 16. Juli. (Drahtber., W.T.B.) „Nowoja Wremja" bringt einen pessimistischen Artikel Menschikoffs, in dem er ausführt: **Der Grund, weshalb 30½ Millionen Alliierte nicht 120 Millionen Deutsche, Oesterreicher, Ungarn erdrücken könnten, liegt in der besseren Bewaffnung und Munition sowie an der großen Tüchtigkeit der Soldaten der Verbündeten.**

Der russische Nachwuchs.

Petersburg, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Eine Meldung besagt, daß durch einen Ukas des Zaren **die in** der Ausbildung befindlichen **Jung-Kosaken der Armee eingereiht werden** sollen.

Italienische Spionenfurcht.

Bern, 16. Juli. (Drahtber.; W.T.B.) Die „Gazette de Venetina" berichtet von einer **strengen Maßregelung,** die die Militärbehörden in Venetien wegen der **großen Spionagegefahr** haben ergreifen müssen: Nach Mitteilung des „Avanti" **mußten auf militärischen Befehl 135 Personen Venedig und die Provinz Venetien binnen 24 Stunden verlassen.**

Das Befinden des Griechenkönigs.

Athen, 16. Juli. (Drahtber.: Privatkorresp. des W.T.B.) Die Hofärzte haben heute den König untersucht. Ihr Bericht stellt fest, daß **das Allgemeinbefinden des Königs sehr befriedigend** sei, aber die Herzschläge seien ein Anzeichen dafür, daß der König **vorläufig keiner Anstrengung und Aufregung bezüglich der Politik ausgesetzt werden dürfte.**

Landesbibliothek Oldenburg

Sphagnum-Moostorfstreu u. Torfmull

vom Torfstreuwerk Wittemoor,

durchaus trocken und von allerleichtestem Material.

Bei Waggonbezug Preis für Streu:

Größe 1	0,46 cbm,	125 Ballen	auf 200 Ztr.,	p. Ballen	2,30 ℳ	ab Werk.
„ 2	0,40 „	140 „	„ 200 „	„ „	2,20 „	
„ 3	0,32 „	180 „	„ 200 „	„ „	2,00 „	

Fracht zirka 20 Mk. p. 200 Ztr. bis Jever.

Alleinverkauf für Jever und Jeverland:

Johann B. Wiggers,

Jever, Neuer Markt Nr. 1.

Grabdenkmäler

empfiehlt in allen Steinarten

B. Müller,

Jever, beim Friedhof.

Trauer-Kleidung!

Jackenkleider,
fertige Hauskleider,
fertige Straßenkleider,
Röcke und Blusen,
Unterröcke, Handschuhe,
Schleier, Schürzen,
Kinderkleider,
neue schwarze Stoffe.
Maßanfertigung u Aenderungen sofort in eigner Arbeitsstube.

A. Mendelsohn.

Sonnabend von morgens 8 Uhr an verkaufe bei Herrn P. Rieken, Blumenstraße, das Fleisch und den Talg einer fettgeweideten Kuh das Pfund zu 90 Pfg.

Sandel. E. Rieniets.

Empfehle von Freitag an

allerfeinstes fettes

Rindfleisch,

Pfd. von 1,10 Mk. ab.
Schlachterei Herm. Paswaard,
Jungfernbusch.

Johannisbeeren und reife Stachelbeeren

zu verkaufen.
Heidmühle. Preßler.

Billige Sauger.

Ein Posten
Kristall-Sauger
Stück 25 Pfg.
Kreuz-Drogerie.

Feinste

Molkereibutter

1 Pfund 1,30 Mk.

J. H. Cassens.

Futtermittelverband.

Bei den Mitgliedern kann augenblicklich

Kleie

in beschränkten Mengen abgegeben werden.

Empf. frisches

Rohfleisch.

Hopfenzaun. Jacob Fellmann.

Wagenleitern,

auch mit Beschalung, bei
M. Klottke, am Markt.

Zum Backen empfehle

Maniokamehl, Maismehl, Kartoffelmehl,

ohne Karten verkäuflich.

J. H. Cassens.

Baby-Ausstattungen

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Neuestr. Ernst Peters.

Lichtspielhaus,

Burgstraße,
bietet die beste

Sonntagsunterhaltung

Jeverscher Frauenverein.

Nähnachmittag.

Im Juli und August wird nur am ersten Donnerstag des Monats genäht. Von September an finden die Nähnachmittage wieder am ersten und dritten Donnerstag des Monats statt.

Der Vorstand des Jeverschen Frauenvereins.

Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Jever.

Vom Montag den 19. Juli an sind die Beiträge der siebenten Zahlung zu entrichten.

Toben.

Allgem. Ortskrankenkasse für den Amtsverband Jever.

Montag den 19. Juli sind die Beiträge der siebenten Zahlung bei den Hebestellen zu entrichten.

Schortens, 15. Juli 1915.

Bohlken.

Privatschule Hohenkirchen.

Sonnabend den 17. d. Mts nachm. 6 Uhr in Müllers Gasthof Generalversammlung.

Lehrer betreffend.

Erscheinen sämtlicher Interessenten dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Unsere Vorzüge:

Grosse Auswahl. — Sehr billige Preise. — Gute Qualitäten.

Damen- und Kinder-Konfektion.

Paletots — Kostüme — Frauen-Mäntel — Blusen — Kostümröcke — Kinder-Mäntel u. Kleider — Sportjacken — Gesellschafts-, Ball- und Tanzstunden-Kleider.

Herren- und Knaben-Konfektion.

Anzüge — Paletots — Beinkleider — Westen — Wetter-Mäntel.

Herrenbedarfsartikel: Hüte — Krawatten — Wäsche.

Anzug nach Mass von **65.**— Mk. netto an.

Kleider- und Seidenstoffe — Gardinen und Teppiche.

A. G. Gehrels & Sohn,

Versand von 15 Mk. — an franko. — **Oldenburg i. Gr.** Muster und Auswahl-Sendungen sofort.

Bitte!

Spendet Saft für unsere Truppen draußen und in den Lazaretten.

An alle diejenigen, denen es vergönnt ist, den äußeren Frieden der Heimat in diesem Kriegsjahre genießen zu können, treten wir mit der dringenden und herzlichen Bitte heran, **Saft** in größtem Umfange für unsere verwundeten und kranken Soldaten einzukochen. Unser ganzes Handeln muß jetzt auf die „Fürsorge für unsere Truppen draußen und in den Lazaretten" bedacht sein.

Wir brauchen große Mengen Saft. Die Verwundeten und Kranken lechzen darnach in den heißen Lazaretten, in den glühenden Lazarettzügen. Auch aus dem Felde erschallen diese Bitten um Saft. **Das schlechte, oft nicht keimfreie Wasser, welches abgekocht wird, ist geschmacklos und muß einen Zusatz haben!**

Also frisch an die Arbeit!

Der Saft kann entweder täglich am Proviantamt des Norddeutschen Lloyd, Bremen, Eingang Pelzerstraße, abgeliefert oder diesem zugestellt werden, oder er wird zurückgestellt und dann im Herbst von den Gütern abgeholt.

Frisches Gemüse und Obst wird ebenfalls von den Lazaretten dringend erbeten und wird dieses gleichfalls täglich im Proviantamt entgegengenommen.

Rotes Kreuz, Bremen.

Abteilung Liebesgaben — Abteilung Krankenpflege.

Sommer-Ausverkauf

19. Juli bis 2. August
in
Damen- u. Mädchen-Konfektion
mit erheblichen Preisvorteilen.

Offene, feste Preise.

Ansicht ohne Kaufzwang erbeten, Auswahlsendungen können nicht gemacht werden.

Bruns & Remmers, Jever.

Kohlenkontor Neuer Markt 1.

Erwarte in diesen Tagen:

200 Tonnen = 2000 Zentner

Union-, B- und G K-Briketts.

Aufträge kann noch annehmen.

Johann B. Wiggers.

Landkrankenkasse für den Amtsverband Jever.

Montag den 19. Juli 1915 sind die Beiträge der 7. Zahlung bei den Melde- und Zahlstellen zu entrichten.

Blikslager, Rechnungsführer.

Damen- u. Kinderwäsche,

sowie sämtliche

Erstlingswäsche

empfiehlt zu billigsten Preisen
Neuestr. Adolf Bley Nchflg.,
vorm. J. W. Schleemilch.

Honig-Fliegenfänger,

der beste und billigste.
12 Stck. 50 ₰, 100 Stck. 3,50 ℳ
Wiederverkäufern Rabatt.
Th. v. Bengen.

Kriegerverein Sengwarden.

Sonntag den 18. d. Mts. abends 7½ Uhr

außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Erledigung der Eingänge.
Wünsche und Anträge.
Wahl eines Kassierers.

Der Vorstand.

Sende der Gemeinde Sillenstede treudeutsche Grüße und sage vielen Dank für die mir gesandten Feldpostpakete. Durch die sorgfältige Verpackung sind alle in bester Verfassung angekommen.

Heil und Sieg!

Unteroff. Helmerichs, 11./229, Rußland.

Unterricht in Sprachen, Mathematik, ifm. Fächern, Vorber. zu Prüfungen.

Privatlehrer **H. Köhler,** Bismarckstr. 19.

Die Theater-Aufführung in Hohenkirchen am 17. und 18. Juli wird bis auf weiteres

verschoben.

Die aufführenden Mitglieder.

Geburtsanzeige.

Statt Ansage.

Der Geburt eines Sohnes erfreuten sich

G. Kirsch und Frau geb. Ennen.

Jever, 15. Juli 1915.

Todesanzeige.

Erhielten heute die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm Heinrich,

Musketier des Old. Inf.-Reg. Nr. 91,

in seinem 23. Lebensjahre seiner am 7. Mai erhaltenen Verwundung im Reserve-Lazarett in Halle a. d. Saale erlegen ist.

In tiefer Trauer
Familie Dirks.

Jever, beim Bahnhof.

† † †

Du mußtest uns so früh verlassen
Und aus unserer Mitte geh'n,
Wir können's immer noch nicht fassen,
Daß wir uns nimmer wiederseh'n.
Nun ruhe sanft in deinem Grab,
Befreit von allen Schmerzen,
Die Liebe, die dich hier umgab,
Lebt fort in unsern Herzen!

Ruhe sanft,
lieber Wilhelm!

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 165. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Sonnabend, 17. Juli 1915.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 16. Juli.

f. **Fleißige Goldsammlerinnen.** An die hiesige Mädchenschule lieferten Helge und Werra Lambrecht 20 M Goldgeld ein. — Wer tut es ihnen nach?

f. **Ein seltenes Schauspiel.** Gestern mittag lag auf dem hies. Turnplatz ein Bienenschwarm an der Erde. Derselbe hatte sich in einen Baum gesetzt und war dann wegen des Regens heruntergefallen. Von sachverständiger Hand wurde der Schwarm in einen Korb gesammelt, was die Bienen sich ruhig gefallen ließen, da sie sehr matt waren. Jetzt, zur Zeit der Lindenblüte, haben die Bienen ein reiches Arbeitsfeld in den Lindenbäumen; doch es muß trockenes und sonniges Wetter sein. Der Honig aus den Lindenblüten ist hell und durchsichtig, für Kenner die feinste Sorte.

* **Eisenbahnpersonalien.** Den Hilfsschaffnern Köller 3 und Hansen, Jever, ist eine diät. Schaffnerstelle übertragen worden. — Büroanwärter Beckhusen von Jever wurde zur Hauptkasse versetzt.

* **Das dritte und letzte Abonnementskonzert** dieser Saison im Schützenhofe findet am Sonntag statt. Hatten die beiden vorhergehenden Konzerte sich eines guten Erfolges zu erfreuen, so wird das letzte jedenfalls in keiner Beziehung zurückstehen, zumal der Dirigent, Oberhoboistenmaat Albers, alles aufbieten wird, mit seiner Kapelle bei den Jeveranern in gutem Gedenken zu verbleiben. Ist also nur das Wetter günstig, so wird der schöne Schützenhofspark am Sonntag wieder recht viele Besucher aufweisen; bieten Konzerte zurzeit doch auch fast die einzige Zerstreuung und lassen sie mit ihren in dem Programm vorgesehenen Vaterlands- und Kriegsmelodien die große Zeit nicht vergessen, in der wir leben.

r. **Schlagsahneverbot.** Es sei auf die in heutiger Nummer enthaltene Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des X. Armeekorps betr. **Verbot der Herstellung und des Verkaufs von Schlagsahne** nachdrücklich hingewiesen.

---

b. **Sande,** 16. Juli. Die erste Gerste erntete dieser Tage der Landwirt H. Behrens zu Fischelhörne. Am gleichen Tage wurde der Acker erneut mit Sommergerste (Chevalier) bestellt. Der Landwirt hofft noch auf eine zweite Gerstenernte in diesem Jahre.

* **Oldenburg,** 15. Juli. **Der Großherzog** traf gestern, vom östlichen Kriegsschauplatz kommend, mit dem Zuge 2.48 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Bahnhofe ein, um mit demselben Zuge um 2,54 Uhr nach Rastede weiterzufahren, wo er, laut amtlicher Mitteilung, für kürzere Zeit Aufenthalt nehmen wird.

§ **Oldenburg,** 15. Juli. **Dem deutschen Verein für Sanitätshunde** ging vom Verein der Tier- und Menschenfreunde in Jena die Mitteilung zu, daß dieser ein Lazarett für Sanitätshunde, in dem kranke und abgespannte Sanitätshunde verpflegt werden sollen, zu errichten bestrebt sei. Die Beiträge für den Verein steigerten sich erfreulicherweise bis zum 9. Juni auf 22 783 M für die letzte Woche, insgesamt beliefen sie sich auf 789 605 M bis dahin. — **In Lebensgefahr** begab sich ein Mann, indem er das von einem Posten bewachte Heu des Proviantamtes am Stau zum Nachtlager benutzen wollte. Er antwortete nicht auf die wiederholten Rufe des Soldaten. Erst als dieser das Gewehr schon erhob, gab er sich zu erkennen. Er wurde zur Anzeige gebracht. Es handelt sich um einen hiesigen Geschäftsmann, der soweit heruntergekommen ist, daß er obdachlos sein muß.

§ **Oldenburg,** 15. Juli. **Ein Unfall,** der bei weniger glücklichem Verlauf zweifellos viele Menschenleben vernichtet hätte, ereignete sich heute nachmittag beim Neubau der Oldenburgischen Landesbank am Stau. Das etwa 30 Meter hohe, gewaltige Gerüst, auf dem hochoben eine Anzahl von Zimmerleuten emsig beschäftigt waren, geriet infolge des heftigen kurz vorher aufmachenden Windes plötzlich ins Wanken und stürzte unter gewaltigem Krachen so schnell in sich zusammen, daß weder die oben beschäftigten Zimmerleute, noch weiter unten arbeitende Maurer Zeit hatten, sich in Sicherheit zu bringen. Erfreulicherweise kamen selbst die Zimmerleute, wie durch ein Wunder, sämtlich mit nur geringen Verletzungen davon, so daß keiner ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, geschweige denn ins Krankenhaus gebracht zu werden brauchte. Einige Maurer hatten sich platt auf den Erdboden geworfen und konnten unversehrt unter dem Trümmerhaufen hervorgezogen werden. Eine Arbeitsleistung von etwa 3 Wochen ist durch den Unfall zunichte gemacht worden. Ob dieser lediglich auf das Konto elementare Gewalt zu setzen oder auch auf menschliches Verschulden zurückzuführen ist, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

§ **Osternburg,** 15. Juli. Der hier verhaftete Einbrecher hat außer bei dem Gemeinde-Einnehmer Claßen auch bei dem Generalagenten Wragge einen nächtlichen Besuch gemacht. Er war noch im Besitz der meisten gestohlenen Gegenstände. Ferner versuchte er einen Einbruch bei dem Gastwirt Frohns, jedoch wurde er dabei gestört. Die gestohlenen Sachen fanden sich in einem Versteck beim Blankenburger Gehölz vor.

* **Bad Zwischenahn,** 15. Juli. **Auszeichnung.** Kommerzienrat Ferdinand Bertram hat jetzt, nachdem ihm vor einiger Zeit für seine verdienstvolle Tätigkeit im Felde das Eiserne Kreuz verliehen wurde, auch das Friedrich-August-Kreuz erhalten. Wie bekannt, steht er als Delegierter des Roten Kreuzes in verantwortungsvoller Stellung in Flandern.

* **Westerstede,** 15. Juli. **Schweinepreise.** Von einem Sinken der Schweinepreise ist hier noch nichts zu merken. So zahlen hiesige Aufkäufer für Schweine im Gewichte von mehr als hundert Pfund Lebendgewicht 100 bis 110 M. Fette Schweine werden natürlich teurer bezahlt. Solche im Gewicht von 200 Pfund sind aber nur noch vereinzelt und in Schweinemastanstalten anzutreffen. Ferkel, etwa 8 bis zwölf Wochen alt, sind in öfentlichen Verkäufen sehr begehrt und werden mit 30 bis 50 M durchschnittlich das Stück bezahlt.

* **Stollhamm,** 15. Juli. **Die Maul- und Klauenseuche** hat nun auch auf das Amt Butjadingen übergegriffen; sie ist in Iffens ausgebrochen.

Aus den Nachbargebieten.

* **Wilhelmshaven,** 15. Juli. **Versteigerung.** Unter den Hammer wird in den nächsten Tagen die Bühneneinrichtung des Wilhelm-Theaters im Seemannshaus kommen. Die Einrichtung war vor einigen Jahren mit großen Kosten vom damaligen Theaterdirektor Klotz beschafft worden, der einen erheblichen Zuschuß von den beiden Städten Wilhelmshaven und Rüstringen bezog. Da der Theatersaal im Seemannshaus nach Ausbruch des Krieges als Massenquartier Verwendung gefunden hat, soll die Theatereinrichtung nebst Kostümen, Dekorationen usw. öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

* **Weener,** 15. Juli. **Fleischversorgung.** Von der hiesigen Kriegsfürsorgekommission sind 10 000 Büchsen mit Rindfleisch in Kraftbrühe zum Verkauf an unsere Einwohnerschaft erworben worden.

* **Weener,** 15. Juli. **Eingefangen.** Von der Grenzwache in Wymeer wurde ein aus dem Gefangenenlager Mayenburg entwichener französischer Zivilgefangener festgenommen und nach Weener transportiert, von wo aus seine Zurückführung in Gemeinschaft mit einem ebenfalls vorige Woche gefangenen französischen Sergeanten am Sonnabend erfolgte.

* **Bremerhaven,** 15. Juli. **Wasserwerkerweiterung.** Die Stadt Bremerhaven sieht sich gezwungen, ihr Wasserwerk zu erweitern und neue Brunnen anlegen zu lassen. Die Vorarbeiten hierfür wurden von der Firma Pfeffer in Halle ausgeführt. Es sollen auf dem Gelände des Wasserwerks Bohrungen vorgenommen werden, um die wasserführenden Sandschichten aufzuschließen. Für diese Arbeiten verlangt der Stadtrat vom Stadtverordnetenkollegium die Bewilligung eines Betrages von 5800 M.

Botha Triumphator.

100 000 Pfund Sterling gegen 200 000 Mark.

Eine Meldung aus London besagt, daß geplant sei, dem siegreichen Burengeneral Botha den Adel zu verleihen und ihm ein Geschenk von **100 000 Pfund Sterling,** also über 2 Millionen Mark, anzubieten; man nehme jedoch an, daß Botha dieses Anerbieten abweisen werde. — Ob man sich mit dieser Annahme am Ende doch nicht täuscht? Wenn nicht, dürften es jedenfalls nur Erwägungen der Klugheit sein, welche Louis Botha zur Abweisung einer solchen Belohnung für seine Heldentaten veranlassen würde. Denn dieser schlaueste aller Burenführer war immer geschäftstüchtig; man erinnere sich nur, wie er seinerzeit die Kriegsspiele in Amerika vorführte, natürlich nicht aus Begeisterung, sondern gegen gutes Eintrittsgeld. Zwei Millionen Mark sind jedenfalls ein fetter Bissen. Als **Louis Botha** mit dem wackeren **Dewet,** der jetzt als Hochverräter verurteilt worden ist, weil er die Sache der Buren nicht aufgeben wollte, und mit **Delarey,** der von britischen Schandbuben ermordet wurde, weil er den von England befohlenen Burenfeldzug gegen Deutsch-Südwestafrika verurteilte, im Oktober 1902 nach Deutschland kam, da freilich war der jetzige Premierminister noch so deutschfreundlich, daß er die mehr als **200 000 Mark,** welche ihm vom Deutschen Burenhilfsbund überreicht wurden, mit heißem Dank annahm.

Damals — es war am 16. Oktober 1902 — erklärte er bei dem in Berlin abgehaltenen Festbankett: „Es ist mir eine große Ehre, hier in Berlin, in der Hauptstadt des Reiches, an einem Tische zu sitzen mit denen, deren Herz so voll Liebe für unser Volk schlägt. Besonders am heutigen Abend, wo uns die große Summe übergeben wurde, hatten wir die neue große Freude, zu sehen, daß noch viele Herzen nach all der Zeit offen sind."

Das war freilich nur etwas mehr als 200 000 M, und heute kann es Louis Botha sich am Ende leisten, die zehnfache Summe, 100 000 Pfund Sterling, auszuschlagen. Louis Botha hat es verstanden, nicht nur seinen Frieden, sondern auch sein Geschäft mit den Engländern zu machen. Er ist der Mann ihres Vertrauens, und der Mann macht sich bezahlt. Er hat den Versuch eines Teiles der Buren, den Frieden vom 31. Mai 1902 zu revidieren, das englische Joch abzuschütteln, mit Waffengewalt unterdrückt, hat den greisen Dewet, seinen einstigen Kameraden, und die andern Burenführer ins Gefängnis gesteckt und hat dann sogar den Briten Söldnerdienste geleistet, hat trotz des Widerspruchs eines großen Teils der Buren den Feldzug gegen Deutsch-Südwestafrika geführt, gegen dieselben Deutschen, deren Herz nach seiner eigenen Versicherung „so voll Liebe für unser Volk schlägt".

Und Botha, der Erfolgreiche, hat es auch diesmal erreicht. Er, der demutvoll die britische Hand küßte, die ihn und sein Volk geschlagen hatte, hat den Büttel des perfiden Albion gespielt, hat sich neue Ansprüche auf die Dankbarkeit des Britenreiches erworben, die ja auch in der einen oder andern Form zum Ausdruck kommen wird, selbst wenn man von der offiziellen Festgabe wegen des Eindruckes auf die Burenbevölkerung Abstand nehmen sollte. Freilich, gar so stolz braucht der Feldherr Botha nicht zu sein, und es läßt erkennen, wie bescheiden die Engländer schon geworden sind, wenn sie die **Kapitulation von 3479 Mann unserer südwestafrikanischen Schutztruppe** vor einer 30 000 bis 40 000 Mann starken Uebermacht als einen gewaltigen Erfolg feiern. Dabei ist dieser Erfolg in letzter Linie nicht einmal der Burenarmee, sondern dem Hunger zuzuschreiben, denn selbst aus den englischen Nachrichten läßt sich erkennen, daß der Hauptgrund für die Kapitulation, die noch dazu unter ganz außergewöhnlich ehrenvollen Bedingungen erfolgt ist, dem Mangel an Nahrungsmitteln, der fehlenden Zufuhr für die von allen Hilfsquellen abgeschnittene kleine Heldenschaar zuzuschreiben ist.

So schmerzlich nun auch der vorübergehende Verlust unserer ältesten Kolonie (die Siedelungen von Lüderitz wurden am 24. April 1884 unter deutschen Schutz gestellt) für uns ist, so wissen wir doch — um ein Wort des Staatssekretärs Dr. Solf zu zitieren — daß das **Geschick unserer Kolonien** nicht in Afrika, sondern auf den **Schlachtfeldern Europas** entschieden wird. Wenn aber die Engländer meinen, daß sie damit ein Kompensationsobjekt in der Hand haben, so machen wir sie darauf aufmerksam, daß **unsere Kompensationsgebiete** in Frankreich und Rußland, eben weil in Europa gelegen, erheblich wertvoller sind. Im übrigen kann es nach wie vor als sehr zweifelhaft gelten, ob England an seinen Buren nachhaltige Freude erleben wird. Wird doch gerade jetzt berichtet, daß die Afrikanderbewegung in Südafrika trotz alledem zunimmt, daß fast überall selbständige Kandidaten der nationalen, englandfeindlichen Burenpartei gegen die Parteigänger Bothas aufgestellt werden. Wenn die britische Weltherrschaft erst völlig gebrochen sein wird, wenn die Zersetzung des Riesenreiches weitere Fotrschritte macht, dann könnte auch für Südafrika die Zeit kommen, wo weder die Nobilitierung der Burenführer noch das rollende Pfund Sterling zu verhindern vermag, daß die Saat von Drachenzähnen, welche die Briten in den einst freien Burenrepubliken gesät haben, in blutiger Ernte aufgeht.

Auf den Maashöhen.

Kriegsbriefe aus dem Westen von Paul Richard.

(Zu den Kämpfen um Les Eparges.)

(Fortsetzung.)

Nach zwanzig Minuten hatten wir das Ziel erreicht. Mitten zwischen verlassenen Gräben lag ein von Granaten durchwühlter riesiger Steinhaufen. Die Löcher gingen hinunter in die kaum noch als solche erkennbaren Keller. Es war ursprünglich eine französische Ferme, die erst die Franzosen, dann wir besetzten und von der im wahrsten Sinne des Worts kein Stein auf dem andern blieb. Der Hauptmann meinte, wenn man die Menge Granaten, die auf diese Ferme ver-

Landesbibliothek Oldenburg

schossen wurde, zum Bau einer neuen verwenden könnte, so wünschte man daraus ein doppelt so großes Gebäude herstellen können. Wenige Meter von der Ferme befand sich eine Stelle, die einem riesigen, unregelmäßigen Trichter glich. Hier hatte sich Granate neben Granate gelegt und viele Hunderte von Geschossen hatten dies Loch geschaffen. Der Hauptmann blieb stehen, deutete mit dem Finger nach unten und sagte: „In diesem zerschossenen Loch befand sich einst mein Unterstand. Wir wohnten ursprünglich in den Kellern der Ferme, in denen sich der am weitesten vorgeschobene Posten unserer ganzen Linie befand. Da wir jedoch täglich mit Granaten belegt wurden und mehrfach Verluste erlitten, beschlossen wir, unser Kellerasyl zu verlassen und uns einen möglichst sicheren Unterstand einige Meter vor der Ferme auszubauen. Dem Feind sollte unsere Absicht möglichst verborgen bleiben und so gruben wir in ziemlicher Tiefe von den Kellern aus einen unterirdischen Gang, stützten ihn mit Balken und begannen dann erst, immer noch unterirdisch, einen geräumigen Unterstand herzustellen. Die Ablösung nach hier, das will ich vorweg bemerken, war sehr gefährlich und konnte nur in der Dunkelheit vor sich gehen, da wir von den auf der Höhe liegenden Franzosen von allen Seiten gesehen wurden. Bei der damaligen Munitionsverschwendung des Gegners aber schossen sie sogar auf einzelne Leute mit Artillerie.

Eines Nachts war der Unterstand fertig. Es waren Tische, Bänke und Pritschen gezimmert und der ganze Raum, in dem sich natürlich auch das Telephon befand, bot einen für unsere Begriffe bequemen und sicheren Aufenthaltsort. Der Beobachtungsposten war vorzüglich gedeckt und konnte unmöglich gesehen werden. Ich lag in dieser ersten Nacht mit neun Mann in der Erdhöhle. Der Morgen begann schon zu grauen, als plötzlich eine Granate wenige Meter vor uns in die Erde fuhr. Wir achteten nicht weiter darauf und erwarteten mit Ungeduld die Ablösung, die jeden Augenblick eintreffen mußte. Da hören wir ein regelmäßiges Artilleriefeuer, das von Minute zu Minute lebhafter wird und das sich bald auf den hinter der Ferme liegenden Laufgraben, bald auf unsern Unterstand richtet. Im Verlauf einer Stunde war der Graben verschüttet und uns die Verbindung nach hinten abgeschnitten. Von nun an sausten die Geschosse hageldicht auf unsere Erdhöhle. Der Gegner mußte also doch gemerkt haben, daß wir uns hier eingebaut hatten. Die Erklärung sollte mir bald werden. Als ich den Kopf aus der Erde hob, sah ich, daß meine Mannschaften in der Eile die nicht zum Bau des Unterstandes gebrauchten Bretter und Balken, statt sie nach hinten zu entfernen, vor dem Unterstand hatten liegen lassen. Der Gegner aber, dem wir monatelang gegenüberlagen, und der unsere Stellungen genau kannte, hatte sofort die Veränderung bei der Ferme wahrgenommen, und dies bot ihm Anlaß genug, uns mit Granaten zu überschütten. Nach zweistündiger Beschießung glaubten wir immer noch, daß der Feind, dessen Geschoßverschwendung an Tollheit grenzte, sein Feuer bald einstellen würde, und wir alsdann Gelegenheit hätten, den Weg übers freie Feld nehmen zu können. Wir fühlten uns so sicher in unserer Höhle, daß wir trotz des schweren Feuers lustig und guter Dinge waren, unsere Reste an Nahrung verzehrten und zwei Mann sogar versuchten, in dem Getöse den so notwendigen Schlaf zu finden.

Unterdessen ging die Beschießung weiter. Immer in einem Umkreise von zehn Metern schlugen die Granaten ein. An ein Herauskommen aus diesem Todesloch war nicht mehr zu denken. Durch die unaufhörlichen Eisenmassen, die auf uns niederstürzten, war auch bald der unterirdische Verbindungsgraben zwischen uns und der Ferme eingeschossen. Jedesmal wenn eine Granate unmittelbar in der Nähe des Unterstandes krepierte, erzitterte der Boden unter uns und jedesmal glaubten wir, unser letztes Stündlein hätte geschlagen. Die Stunden krochen dahin und Minuten wurden uns zur Ewigkeit. Ich telephonierte wiederholt und bat dringend um Beschießung der feindlichen Batterie. Aber unser Feuer nützte nicht, die Franzosen ließen sich dadurch nicht stören. Im Gegenteil, wir merkten an den Einschlägen, daß sie auch noch mit Geschossen größeren Kalibers uns belegten, nur daß diese Batterie schlechter traf. Jede Unterhaltung war verstummt. Still und gedrückt erwartete jeder sein Schicksal. Einer versuchte aus der Höhle zu entwischen, aber er kam nicht weit, Granaten holten ihn ein und zerrissen ihn. Jede Rettung schien ausgeschlossen. So verging Stunde auf Stunde. Meine Leute saßen zusammengekauert an den Wänden. Der Mut, der uns sonst alle beseelte, war verschwunden. Wir haben ihn bei Nahkämpfen und bei Sturmangriffen oft genug bewiesen können. Aber jeder Soldat wird mir bestätigen, daß es kein schlimmeres Gefühl gibt, als gegen einen Feind wehrlos zu sein. Und wir saßen gefangen in diesem Loch, wie die Maus in der Falle, ohnmächtig, ohne uns wehren zu können.

Als endlich, endlich gegen Mittag die Beschießung aufhörte, wollten wir es in den ersten Minuten nicht glauben. Wir waren vielmehr der Meinung, daß sich unsere Ohren täuschten. Dann aber, als die Stille blieb, regte sich sofort wieder in uns die Lebenslust. In kurzer Zeit hatten wir den zerschossenen Ausgang ausgegraben, und obwohl unser Unterstand nur dreihundert Meter von dem vordersten französischen Schützengraben entfernt lag, schien allen der Lauf über das freie Feld bis zu unserer Stellung ein Vergnügen und ein Kinderspiel gegen die hinter uns liegenden Stunden. Die Franzosen ließen sofort das Maschinengewehr spielen. Aber wir gelangten, ohne daß auch nur ein Einziger im mindesten verletzt wurde, in unsern Graben. Allerdings hatten wir die zweihundert Meter, die zwischen uns lagen, im schärfsten Laufschritt zurückgelegt, in dem Augenblick jedoch, in dem wir den Graben erreicht hatten, brachen wir alle in ein furchtbares Gelächter aus, das sich während des ganzen Weges bis zu unsern Quartieren nicht legen wollte. Es war eine Lustigkeit, die plötzlich zum Ausbruch kam, die nur der verstehen kann, der die furchtbaren Stunden mit durchgemacht hat und der weiß, welch ungeheurer Nervendruck, der so lange auf uns lastete, da plötzlich frei wurde.

Der Feind muß wohl der Meinung gewesen sein, daß trotz der stundenlangen Beschießung der Unterstand doch wieder von uns besetzt wurde, denn am nächsten Tage begann er wieder darauf zu schießen mit dem Resultat, das Sie jetzt hier sehen."

Ich maß die Stelle mit den Augen. Der Trichter hatte einen Durchmesser von wenigstens zehn Metern und an seiner tiefsten Stelle etwa fünf.

Der Hauptmann fuhr fort: „Aber auch für uns kam die Stunde der Rache. Unsere schwere Artillerie wurde verstärkt, Reserven herangezogen, und eines Tages lagen wir auf den Höhen — von der einen haben Sie ja heute der Beschießung der feindlichen Batterie zugesehen — und die Franzosen jenseits im Tal. Die Rollen waren vertauscht, und trotz erbitterter Kämpfe ist es den Feinden bis heute nicht gelungen, uns wieder hinauszudrängen."

Und fest fügte er hinzu: „Es wird ihnen nie gelingen!"

In der Arche Noah.

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schweder.

Wie seinerzeit in Ostpreußen und Galizien ganze Städte in der Besorgnis eines feindlichen Einbruchs geräumt werden mußten, so hat es auch die österreichische Regierung für notwendig gehalten, die 222 000 Einwohner ihrer größten und schönsten Hafenstadt — Triest — schon für alle Fälle zu Beginn des Krieges mit Italien zu „evacuieren", wie der sachtechnische Ausdruck lautet. Dabei hat ihr die famose italienische Irredenta die Arbeit ganz wesentlich erleichtert. Ueber die Hälfte der Einwohnerschaft war bereits vorher, teils weil sie aus Reichsitalienern bestand, teils weil sie schon längst nach Italien hinübergeschielt hatte, dorthin ausgewandert. Der reichstreue Rest aber konnte bequem in einer ganzen Anzahl sogenannter „Evacuierungszüge" fortgebracht werden, die freilich angesichts der ihnen entgegenströmenden Truppentransporte mehrere Tage bis zu ihrem Eintreffen in gesicherte Gegenden Oesterreichs nötig hatten. Ich selbst hatte meine Abreise bis zum letzten dieser Züge aufgeschoben, der nur noch die Beamten des Staats- und des Südbahnhofes Triests befördern sollte. Aber da er in liberalster Weise auch noch alle die letzten versprengten reichsdeutschen Reste von Triest in sich aufnahm, so gestaltete er sich zu einer modernen Arche Noah, die über die brandende italienische Kriegswoge hinweg jetzt endlich im sicheren Hafen der grünen Steiermark gelandet ist.

Es war am Abend des Pfingstmontags*), als ich eine letzte Wanderung durch die verlassene und vereinsamte Stadt am Meere antrat. Die Ereignisse des Vortages hatten die Schaffung einer Bürgerwehr neben den die Ordnung aufrecht erhaltenden Polizei- und Militärwachen herbeigeführt. So machte denn die Stadt zum Abschied einen durchaus ruhigen und friedlichen Eindruck. Aber wer sie mit den hin- und herflutenden Menschenmengen ihres weltberühmten Korsos, dem gewaltigen Hafenbetrieb an den langgestreckten Kaianlagen und dem regen geschäftlichen Leben straßauf, straßab in besseren Tagen gesehen hatte, dem stieg ein bitteres Gefühl in die Kehle ob der Grabesruhe, die sich nicht nur über die Stadt, sondern auch über die ganze schöne Triester Bucht gesenkt hatte. Verstummt waren die Glocken von St. Giusto, der Hauptkirche Triests, die in ihrem Innern die herrlichsten Mosaiken aus der Venetianerzeit her birgt. Einsam ragt drüben aus dem Malerwinkel von Grignono das weiße Schloß von Miramar hervor. Totenstille herrscht in dem Geschäftspalast und den Lagerhäusern des Oesterreichischen Lloyd. Mit toten Augen starrt der herrliche Statthalterpalast und das Rathaus Triests auf die verödete Piazza grande hinab. Leer waren die Straßen und Plätze geworden, wo sonst fröhliche Kinderscharen sich tummelten, schöne Mädchen flanierten, geschäftige Händler ihre Waren anpriesen, würdige Handelsherren und ernste Börsenmänner ihre weltumspannenden Geschäfte zu erörtern und abzuwickeln pflegten. Nur das Meer, das unergründ-

*) Dieser Bericht wurde erst nachträglich von der Zensur freigegeben. D. Red.

Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

23) **(Fortsetzung.)**

Jetzt lachte Winifred hohnvoll auf.

„Es fehlte nur noch, daß sie auch Dich mit ihrem Singen bezaubert. Großmama behauptet ja, das ganze Haus sei voll Licht, so bald die weiße Haube auftaucht, das Aushängeschild der Vortrefflichkeit dieser Krankenschwester."

„Ich verbiete Dir, so über Schwester Gerlinde zu reden."

Winifred zuckte hochmütig die weißen Schultern, die unter dem dünnen Batistkleide wie Perlmutter schimmerten.

„Du wirst nicht lange mehr Gelegenheit haben, mir etwas zu verbieten, Vater, denn ich beabsichtige, wenn Du Schwester Gerlinde nicht entfernen willst, die Borsumburg zu verlassen."

Ein Zornesblick traf die kühne Sprecherin. Dann aber legten sich die Lider schnell über die verräterischen Augen, und die Stimme des Grafen war voll leisen Hohnes, als er fragte:

„Darf ich wenigstens wissen, wem Du Deine liebenswürdige Gegenwart zugedacht hast? Es gibt keinerlei Verwandte, die Du aufsuchen könntest."

„Das würde mir auch gar nicht passen. Ich will mich und Sölve auf eigene Füße stellen. Wir —" hier stockte ihre Stimme — „wir wollen nicht Dein Brot essen, wir wollen uns hier nicht, wie Du sagst, als Drohnen dulden lassen."

„Phantastereien und kein Ende! Wie denkst Du Dir denn das „auf eigene Füße stellen", für eine verwöhnte, junge Dame wie Du? Hast Du Geld?"

„Nein. Aber Du! Du verwaltest das Erbteil unserer Mutter, deren Namen man in diesem Hause nicht nennen darf. Zu Deiner Ehre nehme ich an, daß Du uns unser Erbteil nicht vorenthalten wirst, wenn wir Dein Haus verlassen."

War das wirklich sein Kind, sein eigen Fleisch und Blut?

„Du täuschest Dich," sagte er kalt. „Bis zu Eurer Volljährigkeit verwalte ich Euer Erbe. Denkst Du in einigen Jahren, wenn Du großjährig geworden, noch so wie heute, so kann ich Dich nicht halten, und Du magst die Borsumburg für immer verlassen. Das aber laß Dir gesagt sein: Haben sich Dir erst einmal die Pforten des Vaterhauses verschlossen, so werden sie sich Dir niemals wieder auftun. Deine mir soeben kundgegebenen kindischen Wünsche will ich als unausgesprochen betrachten, aber ich verbiete Dir — hörst Du — ich verbiete Dir — Sölve noch weiter in so unverantwortlicher Weise gegen mich und gegen Dein Vaterhaus aufzustacheln. Der geringste Versuch Deinerseits in dieser Richtung würde mich zwingen, Dich von Sölve zu trennen, für immer zu trennen."

Mit einer wilden Gebärde fuhr Winifred sich mit beiden Händen in die flimmernden Locken.

„Wage es!" kam es zischend von ihren roten Lippen. „Wage es doch! Aber Du wirst mich kennen lernen. Ich bin nicht mehr das dumme, unwissende Kind, das man mit nichtssagenden Redensarten abspeist, wenn es nach seiner Mutter fragt. Jahrelang habe ich Dein Gebot respektiert, den Namen meiner Mutter tot geschwiegen.

Jetzt aber fordere ich von Dir, auch für meine Geschwister, Rechenschaft. Hörst Du — Rechenschaft! Wo ist meine Mutter geblieben? Weshalb riß man sie vom Herzen ihrer Kinder? Warum ist es ein Verbrechen, ihren Namen hier laut werden zu lassen?"

Das Antlitz Harks war leichenfahl geworden. Schwer stützte sich seine Hand auf eine Stuhllehne, und mühsam entgegnete er:

„Wenn Du reifer und ruhiger wärest, Winifred, würde ich Dir vielleicht auf Deine ungestümen Fragen antworten. So kann ich es nicht. So lange Du in meinem Hause bist, hast Du Dich meinen Wünschen und Befehlen zu fügen, widerspruchslos! Hast Du mich verstanden?"

„Ich will aber nicht!"

Leidenschaftlich stieß Winifred die Worte hervor. Die schlanken Hände preßten sich fest gegen die Brust. Die schwarzen Augen flackerten unheimlich und eine fieberhafte Röte flog über das blasse Mädchengesicht.

„Das wirst Du wohl müssen, mein Kind. — Jetzt aber geh' und lerne vor allem Dich selber beherrschen und mit denen leben, die Deinem Herzen am nächsten stehen sollten."

Winifred lachte böse auf.

„Wer soll uns am nächsten stehen? Du vielleicht? Der uns nicht gerade in die Augen sehen kann? Der uns als kleine Kinder zu fremden Menschen tat, daß wir heimatlos werden mußten im Vaterhause? Nein, ich wie Sölve, Vater, wir lieben Dich nicht."

Die Lehne des Stuhles ächzte unter der Hand des Grafen.

„Das weiß ich, Winifred! Liebe läßt sich auch nicht erzwingen. Es gibt aber noch etwas anderes, was Kinder für ihre Eltern empfinden: Ehrfurcht und Achtung. Auch die vermisse ich bei Dir."

Wie haßerfüllt die schwarzen Mädchenaugen jetzt funkelten!

„Ehrfurcht und Achtung?" Wie ein schriller Schrei brach es von Winifreds Lippen. „Für Dich, der unsere Mutter gemordet hat? Nein, nein — ich hasse Dich — hasse Dich, wie nichts auf dieser Welt!"

Landesbibliothek Oldenburg

hohe und unermüdliche, warf seine Schaumkronen wie spielend an die Ufer und wunderte sich, daß sich kein lichtes Segel in ihm spiegelte, kein Dampfschiff seine Wellen pflügte. Nachdenklich blickte auch der tiefblaue Himmel, den wir uns gewöhnt haben, den „italienischen" zu nennen, obwohl er über dem Küstenlande Oesterreichs an der Adria mit gleicher Bläue und Lieblichkeit lächelt, wie über dem des verräterischen Nachbarvolkes.

Auf den Berghängen hoch über dem Südbahnhofe Triests hat seine segenspendende Sonne alle Herrlichkeiten südlicher Landschaft ausgestreut. Zwischen Feigen-, Nuß- und Maulbeerbäumen eingebettet, in Rosen- und Oleanderbüschen versteckt, schauen die Villen und Lusthäuser der reichen Triestiner in ihren fröhlichen bunten Farben herab auf das kribbelnde und wimmelnde Menschenmeer, das da unten in die Arche Noah verladen wird. Ernste Männer sind noch ernster geworden. Ihr wehmütiger Blick steigt hinauf zu dem prachtvollen amphitheatralischen Aufbau der Stadt, die sie nun auf ungewisse Zeit und in Ungewißheit um ihr ferneres Schicksal verlassen müssen. Sie war es, die ihnen Obdach und Nahrung, Glück und Schmerz brachte, die ihre Kinder heranwachsen sah, die ihnen mit einem Wort die Heimat war. Mögen die droben in Memel und Lyck, in Gumbinnen und Pillkallen mit der sprichwörtlichen ostpreußischen Zähigkeit und Liebe an Besitz und Heimat gehangen haben, die hier unten senkten mit nicht weniger Inbrunst die Wurzeln ihrer Kraft in den fruchtbaren Mutterboden der Adriaküste, und ihr Lebensdrama erhält einen unendlich schwermütigen Einschlag ganz gewiß noch dadurch, daß sie unter Umständen für lange Zeit neben der Heimat zugleich auch einem der köstlichsten Erdenwinkel entsagen und vom Meere Abschied nehmen müssen, auf dessen blauen Wogen in diesem Augenblick Oesterreichs Kriegsflotte mit donnernden Kanonenschlägen die Existenz des österreichischen Adriagebiets und damit auch ihre Siedelung zu verteidigen beginnt. Drüben in der silbergrauen Ferne kreisen die ersten Flieger, steigt der Feuerdampf zerstörter Städte und Dörfer zum Himmel empor, und zitternd fragen sich die Insassen unserer Arche Noah auf der Fahrt nach dem sicheren Opcina hinauf, die auf dem Umwege über das hart an der Grenze liegende Nabresina vor sich gehen muß, ob nicht ein Ausfall der Gegner ihnen auch noch das Letzte und Schwerste, die Kriegsgefangenschaft, bringen werde.

In scharfer Steigung klettern die drei Maschinen mit unserer Arche Noah die Kalkhänge des Karst hinauf. Man weiß, daß nur noch eine kurze Wegstunde lang der Blick auf das in der Tiefe brandende und leuchtende Meer frei ist, und mit Tränen in den Augen schauen Mann, Weib und Kind in wortloser Ergriffenheit hinab und zugleich hinüber nach der verlassenen Stadt. Dann aber, als kurz vor Nabresina die Höhe erreicht und die See den Blicken entschwunden ist, klingt gleich einem Schrei aus todwunder Seele und doch zugleich wie ein leuchtender Hoffnungs- und Sehnsuchtsruf das schöne alte Volkslied der Triestiner in den beginnenden Abend hinein:

Evviva Trieste, sempre sara! . . . .

(Hoch Triest, ewig wird es stehen.) Wildfremde Menschen werden in den nun folgenden Stunden und Tagen, in denen unser Zug mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von ganzen vier Kilometern die Stunde der grünen Steiermark entgegenrollt, zu Helfern und Freunden. Sie alle einte das gleiche Schicksal, und wie einst in der Arche Noah jedermann froh war, überhaupt mitgekommen zu sein, so fragt auch hier niemand nach Namen, Rang und Stand. Nirgends habe ich die Bedeutungslosigkeit dieser Dinge erschütternder kennen gelernt als im Zuge zwischen Triest und Graz im Laufe von drei Tagen und drei Nächten. Jedermann war nur ein Heimatloser, ein Flüchtling, ein vom Winde verwehtes Blatt, und doch ein Mensch mit einem Herzen voll Kummer und Sorgen, aber auch einem Herzen, das selbst in diesem Augenblick schon wieder Möglichkeiten erwog, Pläne schmiedete und an die Zukunft glaubte, vor allem aber an die Zukunft Oesterreichs, für die nun die handfesten Schmiede in den österreichisch-ungarischen und den schwarz-weiß-roten Farben auch an der Südwestgrenze des großen Reiches entlang die Hämmer schwingen.

Drüben auf dem andern Gleis fuhren sie in unendlich langen Zügen, von anderen Kampfplätzen kommend, dem neuen Kampfplatz am Isonzo, im Friaulerland und an der Adriaküste entgegen. Und jedesmal gab es hellen Jubel Zug hin, Zug her, gleichviel, ob es Kroaten oder Ungarn, Slowenen, Böhmen oder Wiener, Männer des Kärntnerlandes oder die fröhlichen Steirer waren, deren Zwio-, Elsen- und Heilrufe zu uns herüberklangen. Gern hätte ich in diesen Stunden den von oben bis unten mit Gerichtsvollzieher-Siegeln beklebten Zuhälter der Italia irredenta, Herrn Gabriele d'Annunzio, durch alle Räume unserer Arche Noah geführt, ihn durch das Weh der von Haus und Hof vertriebenen, ihrer Ernährer beraubten Mütter und Kinder zu rühren versucht, an seiner Pornographenseele mit der Zucht und Sitte gerüttelt, die diese Menschen zukunftsheiter aufrecht erhielt, und seinen maulheldischen Ueberpatriotismus in Gegensatz zu der stillen Freudigkeit und vaterländischen Begeisterung dieser Menschen gestellt. Aber freilich wäre dann wohl zu befürchten gewesen, daß der Zorn des Herrn um dieses Einen willen unsere ganze Arche Noah hätte stranden lassen. So jedoch hat sie als ein glückhaft Schiff das deutsche Land, das sich zwischen Drau und Donau breitet, erreicht. Und wenn auch erst von dem ehemals so hart umkämpften Cilli ab, da, wo die Sprachgrenze die Slowenen und die Deutschen in Oesterreich von einander scheidet, die Liebe der deutschen Volksgenossen sich den armen Flüchtlingen gegenüber betätigen konnte, so wurde sie nur um so herzlicher gegeben und um so dankbarer entgegengenommen. Hier, in der Landeshauptstadt Graz, verteilte sich dann der bunte Menschenstrom über alle die vielsprachigen Länder der Doppelmonarchie. Ich aber gehe nun hinüber ins Große Hauptquartier dieses neuen Krieges, das auch in kerndeutschem Lande sich befindet, und wo heute die alte schwarz-rot-goldene und die neue schwarz-weiß-rote Fahne nicht mehr als bedenkliche Zeichen allzu deutscher Gesinnung gelten, sondern als die willkommenen Farben einer Bundesgenossenschaft, die ja auch in diesen Tagen wie in einer großen Arche Noah über den aufgeregten Wellen dieses Weltkrieges dahinfährt mit dem stolzen Wimpel zweier Kaiserreiche im Top, dem Arrarat eines siegreichen Friedens entgegen.

Einen Augenblick stand Graf Hark wie gelähmt. Mit weitgeöffneten Augen starrte er auf seine Tochter. Es war, als ob die hohe Gestalt wanke unter der Last dieser entsetzlichen Anklage.

Mit einem Aechzen brach er plötzlich zusammen. Wie ein Toter lag er vor Winifred.

„Hilfe, Hilfe! Mein Vater stirbt!"

Winifred stürzte zur Klingel, aber — etwas warnte sie, die Dienerschaft herbeizurufen. Nur eine konnte hier helfen: Schwester Gerlinde, ihre Feindin.

Ohne Besinnen stürzte Wini vorwärts, dem Turmgemach zu, wo sie vorhin noch Schwester Gerlindes Singen gehört. Klaus schlief wohl jetzt unter der Obhut der alten Trud. —

Mit beiden Fäusten donnerte Winifred gegen Gerlindes Tür.

„Kommen Sie schnell," rief sie atemlos der ihr Oeffnenden zu. „Ich habe meinen Vater gemordet."

Einen Augenblick sah Schwester Gerlinde das junge Mädchen wie geistesabwesend an, dann aber hastete sie der Davonstürmenden auf dem Fuße nach.

Atemlos langte sie dicht hinter Winifred im Arbeitszimmer des Grafen an.

(Fortsetzung folgt.)

Marktberichte.

§ **Oldenburg**, 15. Juli. **Schweinemarkt.** Die Preise für Ferkel erfuhren wieder eine erfreuliche Steigerung. Bei mäßigem Bestande setzte schon zu Beginn des Marktes ein flotter Handel ein, so daß in einigen Stunden sämtliche Tiere ihre Käufer gefunden hatten. Je nach Güte kosteten Sechswochenferkel 15 bis 20 ℳ. Der Regen hat die Hoffnung auf Grünfutter merklich belebt. Spörgel, Seradella und Mairüben können in Bälde als Nachsaaten dem Acker übergeben werden. Dazu werden von der Heeresverwaltung sowohl fette als auch magere Schweine aufgekauft, denn die bevorstehende Ernte wird genügend Korn zur Mästung liefern.

* **Westerstede**, 15. Juli. **Oeffentlicher Schweineverkauf.** Gestern nachmittag hat für den Viehhändler G. Meyer hier ein öffentlicher Schweineverkauf stattgefunden, zu dem von nah und fern zahlreiche Kaufliebhaber erschienen waren. Der Handel war flott. Alle 80 Tierchen wurden glatt ausverkauft. Gute Sechswochenferkel wurden mit 24 bis 27 ℳ bezahlt, etwas ältere Tiere kamen meist bis zu 40 ℳ das Stück an den Preis.

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt Mittwoch den 14. Juli.

Auftrieb 56 Schweine und 1287 Ferkel. Verlauf des Marktes: Langsames Geschäft, Preise gedrückt. Es wurde im Engroshandel gezahlt für: Läuferschweine, 7 bis 8 Monat alt, Stück 59 bis 70 ℳ, 5 bis 6 Monat alt, Stück 47 bis 58 ℳ, Pölke, 3 bis 4 Monat alt, Stück 31 bis 46 ℳ, Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt, Stück 19 bis 30 ℳ, 6 bis 8 Wochen alt, Stück 12 bis 18 ℳ.

Die Direktion des Magerviehhofes.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 18. Juli.

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Beushausen.
Amtswoche: Pastor Beushausen.

Oldorf. Gottesdienst um 11 Uhr.
Westrum. Gottesdienst um 2,30 Uhr.
Wüppels. Gottesdienst um 10 Uhr.

Wettervoraussage

für Sonnabend, 17. Juli.

Kühl; wechselnde Bewölkung, zurückdrehende Winde aus östlichen Richtungen; erneute Niederschläge.

Prasznysz zum zweiten Male erobert!

Eine neue Offensive südlich des Njemen.

Ergebnislose französische Gegenangriffe in den Argonnen. — An der Windau 427 Gefangene. — Siegreiche Kämpfe südlich des Njemen; bei Olsganka und Lipniki insgesamt 2700 Gefangene.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Donnerstag, 15. Juli.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

(W.T.B. Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Süd-Flandern sprengten wir gestern westlich von Wytschaete mit gutem Erfolge Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an; sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich vom Gehöft Beausejour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonnerwalde zurückzuerobern. Trotz Einsatz größerer Munitionsmengen und starker, auch neu herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere und 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtstätigkeit. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Henin Lietard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Kurschany wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franziskowo und Osowa mehrere Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurde die Höhe von Olsganka von uns erstürmt; 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak—Lipniki. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Prasznysz wurden erfolgreich fortgeführt. **Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die** in den letzten Februartagen **heiß umstrittene** und von den Russen stark ausgebaute **Stadt Prasznysz selbst von uns besetzt.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

IVa Nr. 50190.

Bekanntmachung.

Verordnung betreffend Schlagsahne.

Nachdem die mehrfachen öffentlichen Hinweise, namentlich in den Tageszeitungen, den Verbrauch von Schlagsahne zu vermeiden, nicht den wünschenswerten Erfolg gehabt haben, bestimme ich im Interesse der Volks-, insbesondere Kinderernährung auf Grund des Preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Die gewerbsmäßige Herstellung bezw. der Verkauf von Schlagsahne, ebenso die Zugabe von Schlagsahne zu Speisen und Getränken in Gastwirtschaften, Konditoreien und Erfrischungsräumen von Waren- und Kaufhäusern, ist untersagt.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Diese Verordnung tritt **sofort** bei ihrer Verkündigung in Kraft.

Hannover, den 9. Juli 1915.

Der kommandierende General.
v. Linde-Suden, General der Infanterie.

Großherzogliches Amt Jever.
Jever, 1915 Juli 15.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter den Viehbeständen der Landwirte:
1. Johann Herzog, Haddien,
2. Johann Eilers, Cleverns.

a. Sperrgebiet:
Die verseuchten Weiden.

b. Beobachtungsgebiet:
Die angrenzenden Weiden.

Aus dem Beobachtungsgebiet darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht entfernt werden. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch das Beobachtungsgebiet ist verboten.

Mücke.

Kirchensache.

Die Pächter der hiesigen Pfarrländereien haben die Disteln spätestens bis zum 31. Juli zu mähen.
Wiefels. Der Kirchenrat.

Vermischte Anzeigen.

Mehdeverkauf in Moorhausen.

Montag den 19. Juli d. J. nachm. 5 Uhr anfgd.
sollen auf dem Gute Moorhausen

30 Matten Moorlands-mehde

in bekannter Weise auf Zahlungsfrist verkauft werden.
Kaufliebhaber werden eingeladen.
Sillenstede. 1915 Juli 10.
Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsst.

Eine hochtragende Kuh
mit viel Euter verkauft
Wiarderbusch. H. Evers.

Junge hochtragende Kuh
zu verkaufen.
Schillig. Joh. Bohms.

---

3 fette Kälber
zu verkaufen.
Moorwarfen. J. Carstens.

Zu verkaufen 4 Wochen alte
Ferkel.
Siebetshaus. F. Brink.

Ein reinfarbiges
Kuhkalb
zu verkaufen.
Jever. D. W. Josephs Söhne.

Ein schönes Kuhkalb
von Herdbuchelitern zu verkaufen.
Schlosserstr. Grünberg.

Schwere 5 Wochen alte
Ferkel
hat zu verkaufen
Barkel. F. Eilers.

Habe schöne
Ferkel
zu verkaufen.
Bohnenburg. Herm. Hovemann.

---

150 ostfriesische Schafe und Lämmer
sollen sofort sehr billig im ganzen oder jede gewünschte Anzahl verkauft werden.
Gut Heidmühle. Frerichs.

Habe zirka 20 Pfund
Gänse-Federn und Daunen
zu verkaufen. Otto Hinrichs.
St. Joostergroden bei Hooksiel.

Ein Posten
Kisten,
groß und klein, wird billig abgegeben. Carl Breithaupt.

Eine Kinderbettstelle zu verkaufen. Frau Sterzing.
Jever, Lohne 4.

Beste hochtr. junge Kühe u. Rinder
suche per sofort anzukaufen.
Bernh. Josephs.

Fette Kühe
sowie
100 Mastbullen
von 500 Pfund aufwärts suche anzukaufen.
Bitte um Angebote.
Jever. Hans Janßen.

Zu kaufen gesucht
1½jährige Fohlen, Stuten od. Wallache.
Anmeldungen werden erbeten
D. W. Josephs Söhne,
Jever.

Suche Steckrüben- und Kohlpflanzen zu kaufen.
Moorhausen. E. Mettcker.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedenkt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. **Keinen** draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur **eines derer** vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will.

Sammelt und sendet uns Naturalliebesgaben und Geldspenden für diesen Zweck.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst, E. V.

Berlin W 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.
Postscheckkonto: Berlin Nr. 20878.
Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse C.

Zu vermieten.

Das an der Wagestraße hier belegene, gegenwärtig von Herrn Warns benutzte

Haus

ist wegen anderweitigen Unternehmens auf November bezw. Oktober 1915 neu zu vermieten.
Reflektanten wollen sich an den Eigentümer Herrn Schneidermeister Lambrecht oder den Unterzeichneten wenden.
Jever, 14. Juli 1915.
Wilhelm Albers,
Amtlicher Auktionator.

Zu vermieten

Die an der Bahnhofstraße hier belegene, gegenwärtig von Frau Duhm benutzte

Wohnung

ist fortzugshalber zum Herbst 1915, gegebenenfalls schon eher neu zu vermieten und wollen Reflektanten sich an den Unterzeichneten wenden.
Jever, 14 Juli 1915.
Wilhelm Albers,
Amtlicher Auktionator.

Zu vermieten

in meinem vorigen Jahre neu erbauten Wohnhause eine geräumige **Oberwohnung,** bestehend aus 3 großen Zimmern, Küche, Bodenraum, abgeschlossenem Korridor mit elektrischem Licht, zum 1. Oktober oder später an ruhige Bewohner.
A. Wachtel.
Jever, Gr. Burgstr. 13.

Auf sehr gute Landhypothek suche ich zu Ausgang August oder später ein Kapital von

7000 Mark

umzuleihen.
Hohenkirchen, 1915 Juli 15.
E. M. Harms,
Rechnungssteller.

Zu belegen auf mündelsichere Landhypothek
4- bis 5000 Mk. und 3000 Mk.
zum 1. November d. J.
Hohenkirchen. J. F. Detmers,
Auktionator.

Gesucht ein **Schmiedegeselle oder Lehrling.**
Waddewarden. H. Taddiken.

Gesucht zum 1. August eine erfahrene
Haushälterin
für einen landwirtschaftlichen Betrieb in Wittmund.
Näheres bei Fr. Janßen, Wüppelseraltendeich.

Gesucht auf sofort eine
Großmagd.
Bübbens. Georg Mennen.

Geb. Frl., evang., Anfang 40, Gutsbesitzerstochter, selbstredend auch im Gartenbau erfahren, wünscht zum Herbst, Oktober oder Nov., die Führung eines besseren Hauswesens, auch landw. Haushalts zu übernehmen, bei älterem oder altem Herrn.
Freundl. Angebote wolle man richten unter **H. H. 20** an die Exped. des Jeverschen Wochenblatts.

Kupfer- u. Messingabfälle
kaufen für Heeresbedarf zu gesetzl. vorgeschriebenen Höchstpreisen
Oventrop & Heutelbeck,
Metallwarenfabrik, Peine 120.

Das Selbstfärben
mit Heitmanns **Kleider**farben, **Blusen**farben, **Gardinen**farben, **Handschuh**farben u. **Aufbürst**farben bringt Ersparnisse.
Spezialität: **Neu-Schwarz,** färbt alle Stoffe ohne Unterschied echt und tiefschwarz.
Für den Haushalt:
Ofensilber, **Hitz**beständig, **Bronzen,** alle Töne, Bronze-**Tinktur, Holz**beizen, **Möbel**politur, **Bohner**masse.
Wilh. Popken. Tapeten. Glas. Farben.

Hefe.
J. H. Cassens.

Großstückige Maschinenkohlen der Zeche Bismarck
empfiehlt
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Wunderbar,
der berühmte Ersatz für Molkereibutter, frisch eingetroffen.
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Von Kindheit bis zum 24. Lebensjahre mit Flechten
an den Beinen, Armen und im Gesicht behaftet und durch Gebrauch von Obermeyers Medizinal-Herba-Seife nunmehr geheilt, bestätigt W. Dost in Oberlungwitz. Herba-Seife à Stück 50 Pfg., um za. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt, 1 Mk. Zur Nachbehandl. Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose 1,50 Mk. Z. h. i. d. Apoth. u. Drog. C. Breithaupt.

Empfehle Ia Himbeersaft, Erdbeersaft und Nektar Cordial Fl. 90 Pfg., bei 10 Fl. 8,50 Mk., Genever u. Rum, liter- und faßweise.
Prima Käse, Margarine, Schmalz und Talg eingetroffen.
Ein Rest Ia Marmelade in 10 Pfd.- und 25 Pfd.-Eimern billig.
Ia Kristallzucker 30 Pfg., bei mehr 29 Pfg., Sago, Reis und Graupen, versch. Sorten Zigarren in allen Packungen und Preislagen zu alten Preise.
Ia Henschenscher Honigkuchen à 1 Mk. u. 50 Pfg. wieder da.
Auf frische Himbeeren, Stachelbeeren u. Johannisbeeren nehme Bestellungen wieder entgegen.
Oldorf. B. Eden.

Große neue Matjesheringe,
hochfein, Stück 18 Pfg., empf.
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Rüstringer Sparkasse
Rüstringen i. O.
(mündelsicher).
Hauptstelle:
Wilhelmshavenerstr. 5
(Bank).
Nebenstelle:
Gökerstr. Nr. 14.
Zinssatz für Spareinlagen bei täglicher Verzinsung 3½ %.
Heimsparkassen.
Ueberweisungsverkehr.
Postscheck-Konto
Hannover 3844.

Tollstes Zahnweh
beseit. sofort **Waltsgotts Zahnwatte** (20% Carvacrol) à 50 Pfg. bei **E. Heikos,** Eilers Nachf.

Entlaufen

jähriges vorgemerktes dunkelschwb. Rind, kl. Ausschnitt am r. Ohr, r. Unterschenkel gr. schw. Fleck. Auskunftgeber erh. Belohnung.
Hammrich bei Neustadtgödens.
S. Abena.

Zugelaufen
ein 1½jähr. Rind mit Ohrmarke.
A. Franzen.
Wiefelser Fuhlriege.

Verloren ein Portemonnaie mit 3 Mk. Inhalt u. einer Nummer von Möhlmann. Abzugeben gegen Belohnung.
A. Eden, Waichenwärter, Schützenhofstraße.

Landesbibliothek Oldenburg